

Donnerstag den 6. September 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zusendung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 10, Stellamiete 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsföhn und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Dünamünde ist genommen!

Schwerste Küstengeschütze (bis 30,5 Zentimeter Kaliber) unversehrt erbeutet.

Nordöstlich der Duna ist die Ostsee erreicht, der Abschnitt der libländischen Alte überschritten. Die Russen weichen weiter nach Nordosten zurück. — 65000 Br.-R.-To. U-Boot-Beute. Die Hafenanlagen von Gulina (Donaumündung), Dover, Boulogne und Calais erfolgreich mit Bomben belegt. — 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Flandern und vor Verdun starker Artilleriekampf. — Größter Erbitterungskampf um den Monte Gabriele.

Das deutsche Riga.

Mit Riga, der Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist „die letzte Tür des deutschen Hauses nach Osten hin“, wie die prächtige Stadt genannt wurde, geöffnet worden. Und dieser gewaltige Erfolg wurde erzielt, dieser neue herrliche Sieg der deutschen Waffen wurde errungen, während auf der Westfront, an der italienischen Grenze und in Mazedonien die neue, sorgsam vorbereitete Generaloffensive der Alliierten den angeblich zerstörten Mittelmächten den letzten Stoß versetzen sollte. Nun, die Probe auf das Exempel ist glänzend ausgefallen. Während die Generaloffensive unserer Gegner allerorten blutig und erfolglos zusammenbrach, sind die „zerstörten“ deutschen Truppen gleichzeitig im Süden wie im Norden der Ostfront von der Defensive zur Offensive übergegangen, haben Galizien und die Bulowina befreit, befinden sich im erfolgreichen Vordringen gegen die russisch-rumänische Armee und haben gleichzeitig das seit mehr als zwei Jahren heiß umstrittene Riga genommen. Das hätte sich Zar Kerenski nicht träumen lassen, daß seine Offensive gegen Lemberg solche Folgen zeitigen würde. Der ältere General Kornilow freilich hat die Dinge kommen sehen, als er auf dem Moskauer Kongress den Deputierten warnend zutief, daß der Feind an die Tore Riga klopfe. Jetzt haben sie sich aufgetan, und es hat sich wieder einmal gezeigt, daß während die Alliierten Konferenzen abhalten, die Mittelmächte handeln. Die Entente erwägt und Hindenburg schlägt.

Mit dem vor mehr als sieben Jahrhunderten (1201) von den Deutschen, von Bremener Kaufleuten und dem Bischof Albrecht gegründeten Riga ist uns eine der größten und schönsten Städte Russlands, eine der bedeutendsten Industriestädte, die wohl die reichste Stadt des Landes ist (der Stadtkonsortialrat stellte sich 1913 auf rund 18 Millionen Mark), in die Hände gefallen. An beiden Ufern der Duna, 11 Kilometer von ihrer Mündung in den Rigauer Busen gelegen, ist sie Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Orel, Petersburg, Tullum, Mitau und der Zweiglinien nach Bolbertaa (Dünamünde) und Mühlgraben. Schon diese außerordentlich günstige Lage bedingte den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt, die der Hauptstadt der Industrie Russlands ist. Entfallen doch auf Riga und Umgegend über 90 % des Produktionswertes der Provinz, und die Stadt, welche den größten Handelshafen Russlands aufweist, hatte einen Ein- und Ausfuhrhandel von fast einer Milliarde Mark. Neben dem großen moralischen Erfolg der Einnahme von Riga darf also die außerordentliche militärische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Sieges nicht unterschätzt werden, der die gewaltigen Hilfsmittel dieses wichtigsten Handels- und Verkehrspunktes der Osteuropäer dem Gegner entzogen und uns in die Hände gegeben hat.

Dazu ist es eine deutsche Stadt, die wir mit Riga genommen haben. Von den (nach der Zählung von 1911) 327 000 Einwohnern (mit den Vororten zählt

Riga rund eine halbe Million Einwohner) sind etwa 48 Prozent Deutsche, 20 Prozent Letten, 20 Prozent Russen und 12 Prozent Juden. Wenn die Deutschen auch nicht an sich die Mehrheit in der Stadt bildeten, so beherrschten sie doch, da sie die Oberschicht stellten, das öffentliche Leben, Handel und Verkehr. Selbst die seit 1889 einsetzende gewaltsame Russifizierung, mit der Hand in Hand die Aushebung der Letten gegen die Deutschen ging, konnte die Jahrhunderte alte deutsche Kultur nicht unterdrücken, den deutschen Charakter der Stadt nicht verwischen. Konnte es so wenig, daß, als Nikolaus II., der jetzt nach Sibirien verbannte Zar, kurz vor dem Kriege Riga besuchte, beim Anblick dieser völlig westeuropäischen Stadt bestürzt ausgerufen haben soll: Bin ich noch in Russland?

Sicherlich haben die Deutschen Riga den Einzug unserer Truppen mit Jubel begrüßt; aber freilich gar viele von denen, die jubeln möchten, waren nicht mehr da, sind längst verschleppt in das Innere des Moskauerreiches, vielleicht auch zum Teil während der echt russischen Schreckensherrschaft verborben und gestorben. Jetzt werden auch für das deutsche Riga bessere Tage anbrechen. Und wie die deutsche Regierung sich im Einklang mit den Wünschen des Hauptratschusses des Reichstags zu einer schrittweisen Einführung der Selbstverwaltung für Litauen und Kurland, so weit dies mit den militärischen Interessen vereinbar, entschlossen hat, so dürfte wohl ein ähnliches Vorgehen auch für Riga zu erwarten sein. Knippen sich für uns an den lapidaren Satz „Riga in deutscher Hand“ Hoffnungen und Erwartungen, so knippen sich für unsere Gegner daran ernste Sorgen und Besürfungen, denen das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ mit dem Notizteil Ausdruck gibt, „das Ziel der Operationen im Golf von Riga scheine zu sein, den linken Flügel der deutschen Armee bei Riga und auf dem Wege nach Petersburg zu unterstellen.“

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 4. September, abends.

Am Westen anscheinende Geschiehtätigkeit.

Im Osten wurden die Russen über die livländische Alte zurückgeworfen. Dünamünde ist vom Feinde geräumt.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 4. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Jochani brachen zwei Angriffe der Russen und Rumänen zusammen.

Südöstlich von Czernowitz eroberten unsere Truppen in zähem Klingen eine stark verhangene Höhe.

Deutsche Korps nahmen Riga in siegreichem An-

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ohne größere Infanteriekämpfe. Nachts wiesen wir bei Kel und Madoni italienische Vorstöße ab.

Seit heute früh stehen am Nordhang des Monte San Gabriele unsere Truppen erneut in heftigem Kampf.

Triest wurde wieder von feindlichen Fliegern angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

WTB. Berlin, 4. September. Die neue Artillerie Schlacht in Flandern nimmt ihren Fortgang. Am 3. September war das beiderseitige Feuer besonders stark an der Küste und im Opern-Bogen. Die deutsche Artillerie führte zahlreiche Verstärkungsschüsse gegen englische Batterien und Unterstände mit beobachteten Erfolg durch. Die Räume, die sich im Anschluß an starke Feuersteigerung in der Gegend St. Julian entwickelten, führten zu einer englischen Niederlage. Die mehrfachen britischen Anstürme wurden größtenteils bereits durch Abwehrfeuer abgewiesen; was bis an die deutschen Gräben heraufkam, wurde im Nahkampf zurückgeworfen und zum Teil gesangen genommen. Die Fliegertätigkeit blieb tege. Deutsche Flieger griffen erneut das von dem letzten Angriff noch brennende Calais an. Ferner wurden zahlreiche Bahnhöfe, Flugplätze und andere militärische Anlagen mit Bomben besetzt. Entente-Flieger tödten bei Bombenabwürfen auf das Stadtbüro von Brügge mehrere Frauen und Kinder.

Im Artois griffen die Engländer wieder einmal zwischen der Kolonie St. Auguste und Vens am 4. September um 1 Uhr 30 Min. morgens an und wurden wiederum zurückgeworfen. In der Gegend von St. Quentin war das Artilleriespiel lebhaft. Südwestlich der Stadt machten die Deutschen erfolgreiche Patrouillenvorläufe.

Von der Aisne-Front ist außer erfolgreicher deutscher Fliegertätigkeit nichts Besonderes zu melden. Nördlich Neims wurde bei La Neuville ein französischer Vorstoß nach kurzem Handgranatenkampf abgeblendet.

In der Champagne hatten die Franzosen beiderseits der Stecke Somme-Py-Souain seit mehreren Tagen ihr Artilleriespiel gesteigert. Am 3. September wuchs es zum Trommelschlag an. Um 7 Uhr abends begannen die Franzosen starke Truppen in den vordersten Gräben bereitzustellen. Diese Ansammlungen wurden deutscherseits rechtzeitig erkannt und unter zusammengeholteter Vernichtungsfeuer genommen. Schwerste Verluste unter den in den engen Gräben dicht gedrängten Massen waren die Folge. Nur ein Bruchteil der bereitgestellten Sturmtruppen brachte die Franzosen zum Angriff vor.

Ein ungebrochenes Feuer empfing die schon erschütterten Angriffswellen. Auch die deutschen Infanterieflieger griffen aus geringer Höhe mit ihren Maschinengewehren wirkungsvoll in den Kampf ein. Nur etwa 150 Mann gelangten bis in die deutschen Stellungen, wo sie durch Gegenstoß wieder geworfen wurden.

An der Verdun-Front hält das Artilleriefeuer an. Deutsche Sturmtruppsunternehmen brachten im Caubieres-Wald und westlich Pont-a-Mousson Gefangene ein. Deutsche Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer aus geringer Höhe französische Unterkünfte und Waldlager an. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Osten.

Zu Osten nahmen die Operationen nach der Einnahme Riga ihren planmäßigen Fortgang. Von der übrigen russischen Front ist außer Patrouillenaktivität am IJzer und Dnieper und einem deutschen Vorstoß südlich des IJzer in der Gegend des Tzardals nichts zu melden. In der Moldau erschien die Russen und Rumänen am Moncel durch mehrere erfolglose Angriffe weitere schwere Verluste. An der Niemn-Mündung brachte ein deutscher Stoßtrupp Gefangene und Beute ein.

Die Einnahme von Riga.

WTB. Berlin, 4. September. Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit längerer Zeit erwartet. Sie sichteten sich jedoch durch die weiten Stützpunkte, die die Stadt im Westen schützen und den breiten von sanddurchsetzten Sumpfzonen eingeschafften Dina-Strom vor jeder deutschen Überraschung vollkommen sicher. Überdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein in dem Brückenkopf auf dem westlichen Dina-Ufer und den östlich anschließenden Stellungen standen etwa fünfzehn Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich auch der Oberkommandierende selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezialkorrespondent der „Daily News“ aus Petrograd einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an der Rigauer Front gedruckt, in dem er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorlagen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch so auf eine deutsche Aktion vorbereitet, so wurde man dennoch durch Ort, Stunde und die Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenwerfer-Feuer die russischen Stellungen sturmreif. Unter seinem Schutz setzte die deutsche Infanterie zwischen Borkowitj und Dünhoff über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenkopf begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die dreihundert Meter breite Dina fertiggestellt, über die unverweilt starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Daugel vorstießen und sich hier festsetzen. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rücksichtslos eingeführter Reglementer folgten einander. Allein trotz aller Blutopfer gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zäh an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu versetzen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Daugel erreichen und am 3. September konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirksames Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten wir die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todesmutigen Nachhutzen zwischen den Seen und Sumpfen verzweiften Widerstand leisteten.

Allein, das Schicksal Riga war besiegt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags, drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. War war die eiserne Brücke über die Dina gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt; zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Dina-Ufern, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe rosschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zurzeit noch nicht gittermäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt. Auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Dina-Ufer erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dina-Minde, dessen westlicher Teil als bald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe den Kampfesmut und den Schneid der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

Der Krieg zur See.

65 000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 4. September. (Amlich) U-Boote der Mittelmöhle haben im Mittelmeer wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem Gesamtumfang von fast 65 000 Bruttoregistertonnen verjagt.

Unter diesen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Holbor“, 2823 Tonnen, „Kilwinning“, 3071 Tonnen, „Wairn“, 2627 Tonnen, „Winlaiton“, 2270 Tonnen. Die meisten verjagten Dampfer waren fesselbeladen, einer mit 4000 Tonnen Kohlen, Brennöl in Fässern und Feuerzeugbeständen.

Fünf wertvolle Dampfer hat ein österreichisch-ungarisches U-Boot, Kommandant Linienfahrs-Lieutenant Mitter von Krapp, in 7 Tagen aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Deutsche Wasserflugzeuge haben am 3. September die Hafenanlagen von Sulina, Donaudünnung, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei starke Brände im Hafengebiet konnten beobachtet werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein erfolgreicher österreichischer U-Boot-Kommandant.

WTB. Wien, 4. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Eines unserer U-Boote, Kommandant Linienfahrs-Lieutenant Mitter von Krapp, von einem mehrtägigen Unternehmen im Mittelmeer zurückgekehrt, versenkte in dieser Zeit 30 000 Brutto-Rегистertonnen feindlicher Handelsfahrs.

Der französische bewaffnete Dampfer „Constanze“ von 2489 Tonnen Raumgehalt, mit Stückgut beladen, wurde aus einem von U-Bootjägern gesicherten Geleitzug mit Torpedo herausgeschossen, ebenso der englische bewaffnete Dampfer „Kilwinning“, 3071 Tonnen, mit Munition an Bord. Ein weiterer, etwa 8000 Tonnen großer, anscheinend englischer Dampfer und der englische bewaffnete Dampfer „Maire“, von 3700 Tonnen, wurden aus einem durch Fischdampfer gesicherten Convoy, nachdem dieser durch Feuergefecht vertrieben worden war, mit Torpedoschuß in die Tiefe gesenkt. Als letzte Beute fiel dem U-Boot ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 10 000 bis 12 000 Tonnen zum Opfer, der trotz Beschleierung des U-Bootes durch zwei im Convoy mitfahrende Dampfer, die durch zwei Torpedoschiffe der Dogger-klasse gesichert waren, durch zwei Torpedotreffer und Artilleriebeschluß in Grund gehobt wurde.

Ein österreichischer Dampfer in Amerika beschlagnahmt.

WTB. Bern, 3. September. Der „Matin“ meldet aus Neunort: Die amerikanische Flotte ist auf dem österreichischen Dampfer „Marthe“ (8400 Tonnen) gestellt worden. Der vor Washington liegende Dampfer wurde von dem Shipping Board beschlagahmt und zug Verstärkung des Kriegsdepartements für die Versorgung von Truppen und Kriegsmaterial gestellt. Eine amtliche Erklärung besagt: Obgleich die Vereinigten Staaten sich nicht mit Österreich im Kriegszustand befinden, gestaltet das internationale Recht den Gebrauch internierter Schiffe gegen Bezahlung und Entschädigung der Besitzer.

Zum Seegesetz bei Horns-Riff.—Der dänische Protest

WTB. Kopenhagen, 4. September. Das Büro Nitou melde: Aus Anlaß der während des Seegeschlags von Herregård am 1. September von britischer Seite verübten Verlehung des neutralen dänischen Hoheitsgebietes erhielt der dänische Gesandte in London die Anweisung, bei der englischen Regierung bestimmten Protest einzulegen. Es wird untersucht, ob bei der genannten Gelegenheit eine Verlehung des dänischen Hoheitsgebietes auch von deutscher Seite durch Fortsetzung des Kampfes auf dänischem Seegebiet stattgefunden habe. Sämtliche geborgenen, im Dienste der deutschen Marine stehenden Personen werden interniert.

WTB. Kopenhagen, 4. September. Aus Herregård wird berichtet, daß drei gestrandete deutsche Minenräuber bereits tot verlandet sind, daß nur noch der obere Teil des Bootes aus dem Wasser herorrent. Nur das Schiff „Admiral Schroeder“ liegt unverändert auf den kleinen Inseln im Südtteil des Ningpo-Bringfjords. Etwa zwanzig englische Geschosse sind gefunden worden, die nicht explodiert sind. Die Leiche des ertrunkenen Oberheizers Kleber wird auf dem Friedhof in Haurvig beerdig. Der englische Konsul in Fredericia war gestern in Herregård, um den Schaden zu besichtigen, der durch die englischen Geschosse angerichtet worden ist.

Aleine Auslandsnotizen.

Nußland.

Die Schuld am Kriege.

WTB. Sofia, 3. September. „Echo de Bulgarie“ führt zu der Frage der Schuld am Kriege aus: Vieles ist darüber geschrieben und geredet worden, weil die Menschheit zu wissen begehrte, wer alles dies verursacht habe. Sieben habe wohl den Anstoß zu diesem Kriege gegeben, sie den allgemeinen Konflikt hat aber ausschließlich mit seinen Aussagen Deutschlands These benötigt. Gegen den Wunsch des Kaiser Wilhelms Depesche verirrtenen Jaren wurde die Generalmobilisation durchgeführt, die den Weltkrieg noch sich zog. Ein für allemal stehen Tsarow, Sachalinow und Danischewitsch als Schuldige da. Diese Erkenntnis wird auch auf die Kriegsdame einwirken. Die Entente wird nicht mehr ihre Völker durch die Ausführung der Verantwortung aus Deutschland aufzuladen können. Die Neutralen werden der Entente, deren sie ohnehin müde sind, noch mehr überdrüssig werden.

Amerika verzögert Nußland den Kredit.

WTB. Lugano, 4. September. Der Petersburger Vertreter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem

Blatte: Die Vereinigten Staaten haben der russischen Regierung den angekündigten Kredit verweigert. Als Grund ihres Verhaltens haben sie die Unklarheit der Lage in Russland angeschaut. Die Finanzunterstützung der Vereinigten Staaten wird sich vorläufig auf Verträge beschränken, die im Hinblick auf die von Russland in Amerika gemachten Bestellungen gezahlt werden. Die innere Lage Russlands bleibt weiter verworren.

Stürmer †.

WTB. Petersburg, 3. September. Der ehemalige Ministerpräsident Stürmer ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Der frühere russische Ministerpräsident, dem man bei seiner Ernennung zu diesem Amt eine gewisse Deutschfreundschaft nachsagte, bewegte sich bald im revolutionären Fahrwasser. Als er bei dem Sturze des Zarismus wie viele andere in Gefangenschaft gesetzt wurde, zeigten sich bei dem hochbetragten Politiker schon die Folgen seiner schwachen Gesundheit.

„Republikanisches Zentrum“.

WTB. Stockholm, 3. September. Wie „Svenska Dagblad“ aus Kapstadt erfuhr, hat sich in Russland unter dem Namen „Republikanisches Zentrum“ ein Verein gebildet, dessen Zustandekommen mit der Reichskonferenz zusammenhängt dürfte. Das politische Programm fordert die Erfüllung der Ordnung, Wiederherstellung der Disziplin in der Armee, die Durchkämpfung des Krieges bis zum siegreichen Ende und die Herbeiführung der konstituierenden Versammlung.

Negierung und Soldatenrat.

Nach der „Morning-Post“ hat der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg die Abberufung Kornilows verlangt und mit Zweidrittel-Mehrheit beschlossen, die Errichtung jeglicher Offensivtätigkeit der russischen Armee zu fordern. Demgegenüber wird berichtet, daß die vorläufige russische Regierung die Sowjets fast stillste. Ihre bisherigen Vorrechte sind dem Pariser „Petit Journal“ zufolge soeben durch einen Erlass aufgehoben worden. Damit erhält die Immunität der Delegierten. Ihre Niederungen werden künftig wieder dem allgemeinen Staatsgesetz unterliegen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Russen und Letten.

WTB. Amsterdam, 4. September. Der Stockholmer Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“ erfuhr von russischer Seite, daß es an der Front von Riga zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einem russischen Bataillon und einem lettischen Scharfschützen-Bataillon gekommen ist. Viele Soldaten wurden getötet und verwundet. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Pöbelausschreitungen in Moskau und ihre Folgen.

WTB. Amsterdam, 4. September. Am Tage vor der Eröffnung der Moskauer Konferenz plünderte der Pöbel einen Laden mit Methyl-Alkohol und betrank sich fürchterlich. In Moskau starben infolgedessen über 100 Personen an Alkoholvergiftung. Auch in der Umgebung der Stadt sollen Menschen an Methyl-Alkoholvergiftung zugrunde gegangen sein.

Die Brandkatastrophe in Kasan.

WTB. Kopenhagen, 4. September. Die hier eingetroffenen russischen Zeitungen enthalten ausführliche Einzelheiten über die furchtbare Brandkatastrophe, von der Kasan am 28. August heimgesucht wurde. Mindestens tausend Personen sind umgekommen. Vier Vorstädte sind gänzlich eingeebnet. Während des Brandes erfolgte eine Reihe von Explosionen, die an Stärke zunahmen und eine ganze Anzahl Gebäude in die Luft sprengten, und zwar mit solcher Kraft, daß die Erde Miss aufwies wie bei einem Erdbeben. Später stellte sich heraus, daß auch mehrere Munitionsfabriken in die Luft gesprengt sind.

Frankreich.

Wieder eine Alliierten-Konferenz in Paris.

WTB. London, 4. September. „Exchange Telegraph-Company“ meldet aus Washington, es verlaufe, daß wieder eine Konferenz der Alliierten in Paris abgehalten werden wird. Man glaube, daß der Zusammenbruch Russlands und die Freigabe der Zuflüsse nach Italien diese Beratungen notwendig mache.

Riesiger Waldbrand bei Toulon.

WTB. Berlin, 4. September. Der „Temps“ meldet: Trotz des Eingreifens zahlreicher Truppen war es infolge des starken Nordweststurmes unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die Schönheit des Waldbestandes des Departements Var verwüstet, Einhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon, er baut sich schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand brach zwischen dem Fort Poyras und Semaphor aus. Der ganze Festungsring von Toulon ist nunmehr vom Feuer umgeben.

Die Krise in Frankreich.

WTB. Lugano, 4. September. Nach Pariser Meldungen hat Ministerpräsident Ribot sich entschlossen, sein Kabinett zu reorganisieren und wird demnächst der Kammer eine neue Regierung vorstellen. Die Autorität der Regierung ist völlig untergraben.

Schweden.

Die Terminfrage der Stockholmer Konferenz.

WTB. Kopenhagen, 4. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die Stockholmer Konferenz wird um mindestens zwei Monate verlegt werden. Der holländisch-schwedische Ausschuß hält unerlässlich an der Überzeugung fest, daß die Konferenz trotz aller Schwierigkeiten abgehalten werden muß.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 208.

Donnerstag den 6. September 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September.

— Eine neue Auszeichnung Ludendorffs. Der Kaiser verlieh dem General Ludendorff anlässlich der Einnahme von Alga das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern.

— Hindenburg Ehrenbürger sämtlicher thüringischer Städte. Der thüringische Städtetag hat beschlossen, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht sämtlicher thüringischer Städte als Geburtstagsgabe anzutragen.

— Frhr. von Riehthofens 80. Sieg. Rittmeister Freiherr von Riehthofen hat, wie schon gemeldet, seinen 80. Gegner im Rennkampf besiegt. Beide feindliche Kriegsabteilungen liegen zerschmettert am Boden, überwunden von dem einen Mann. Unsere Freunde haben ihm keinen gleichen gegenüberzustellen, wir aber haben viele, die ihm gleich sind an Schnell- und überlegener Ruhe, denen gegenüber für unsere Freunde erhöhte Einzig an Zahl gleichbedeutend ist mit erhöhter Zahl des Verlustes. Diese Gewissheit kann uns ruhig in die Zukunft sehen lassen. Mögen England, Frankreich und der neue Freund Amerika auch den Himmel schwarz werden lassen durch Wolken von Flugzeugen, ein Mann hat gezeigt, um fünf Dutzend von ihnen in den Himmel zu treten und 100 Männer sind gleich ihm. Nach dem Heeresbericht vom 4. September hat Freiherr von Riehthofen inzwischen seinen 81. Gegner abgeschossen. Die Ned.

— In Ehren des zurzeit in Berlin anwesenden türkischen Finanzministers David Bey fand am Montag beim Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, ein Empfang statt, zu dem u. a. erschienen waren: der türkische Botschafter Hakkı Paşa, der Reichskanzler Dr. Michaelis, die Staatssekretäre des Reichsschatzamtes und des Auswärtigen Amtes, der Reichspräsident, die Unterstaatssekretäre Dr. Schwander und Freiherr von dem Busch und eine Anzahl höherer Beamter und Führer der Bankwelt.

— Vermehrung der Unteroffizierstellen. Durch den Erlass des Kriegsministers vom 26. August ist genehmigt worden, daß mit Genehmigung der Divisionen und höheren Kommandobehörden die Unteroffizierstellen bei den Feldtruppen nach Bedarf — jedoch nur bis zum Dreifachen der regelmäßigen Stärke — vermehrt werden dürfen. Diese Bestimmung ist getroffen worden, damit bei Eintreffen einer größeren Zahl von Unteroffizieren aus der Heimat den Feldstellen die Möglichkeit offen bleibt, erledigte Unteroffizierstellen durch Verförderung der bei ihnen vorhandenen kriegserprobten Leute zu besetzen.

— Neue Arbeiterschäfer im Lande. Ins preußische Abgeordnetenhaus treten nunmehr zwei weitere Arbeiterschäfer als Mitglieder der Zentrumsfraktion ein: der jüngst im Wahlkreise Eupen-Lachen gewählte Vorsitzende des christlichen Bergarbeiterverbandes Vogeljung für den im Kriege gefallenen Gewerkschaftssekretär Ambach und der Redakteur der "Saarpost" und Führer der christlichen Bergarbeiter im Saarbezirk Olmert für den Wahlkreis Saarburg-Merzig-Saarlouis, den der verstorbene Handwerksschäfer Lischlermeister Euler vertrat. Zur Zentrumsfraktion gehören ferner noch der Bergarbeiterführer Abg. Brust für den Wahlkreis Vorel-Weddinghausen-Buer, sowie der Arbeiterschäfer Giesbert für den Wahlkreis Essen-Stadt.

— Der Urlaub der Soldaten. Der Reichstagsabg. Danibohn (Soz.) hatte unlängst auf Grund an ihn gelangter Beschwerden an den Kriegsminister eine Anfrage gerichtet, welche die Berechtigung der Fronturlauber zur Benutzung von Schnellzügen, ferner die Anwendung der Urlaubsentschließung als Disziplinarstrafe zum Gegenstand hatte. Hierauf ist ihm folgende Antwort zuteil geworden: Die Bestimmungen über die Benutzung von Schnellzügen durch beurlaubte Militärpersonen sind mit den Eisenbahnverwaltungen vereinbart und in dem Erlass vom 28. Dezember 1916 (A. B. Bl. Seite 586) zusammengefaßt. Einschränkende Bestimmungen sind weder ergangen noch beabsichtigt. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Gegenteil die Eisenbahndienststellen angewiesen, zur Benutzung der Militär-Urlaubs-Schnellzüge auch solche Militärpersonen zuzulassen, deren Urlaubs- oder Fahrtscheine den Vermißt, daß Schnellzüge benutzt werden dürfen, nicht tragen. — Als Disziplinarstrafen dürfen Urlaubsbeschränkungen nicht verhängt werden. Der Urlaub erlaubte Vorgesetzte hat aber das Recht, den Zeitpunkt des Urlaubs festzusetzen und, wenn er es für notwendig erachtet, ihn zu verlegen. Die Berechtigung, den Urlaub eines Mannes hinauszuschieben, wenn er infolge schlechter Führung und Bestrafung einer Beurlaubung zurzeit nicht würdig ist, kann daher dem Vorgesetzten nicht abgesprochen werden.

Provinzielles.

Schweidnitz. Ein Zechpreller. Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr erschien in einer Gastwirtschaft in der Waldenburger Straße ein unbekannter Mann und bestellte bei der Schleicherin eine Flasche Wein. Er lud die Schleicherin zum Mittrinken ein

und bestellte auch noch eine zweite und dritte Flasche. Als dann von ihm Bezahlung verlangt wurde, verweigerte er dieselbe, und während deshalb die Schleicherin die Wirtin herbeikam, verdurstete der betrügerische Gast tödlich. Nach der gegen ihn erstatteten Anzeige ist er ungefähr 30 bis 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger Gestalt; er hatte schwarzen Schnurrbart, sprach polnisch und gebrochen deutsch, an der linken Hand fehlt ihm der halbe Daumen.

Striegau. Festnahme von russischen Kriegsgefangenen. Dem Förster Höder in Gisdorf gelang es am Sonntag vormittag, im Forstrevier Gisdorf zwei russische Kriegsgefangene festzunehmen, als sie sich in dem Gebüsch in der Nähe der "Guhle" an einem Feuer Kartoffeln zum Frühstück zubereiteten. Der Förster, der schon vor etwa vier Wochen im selben Revier einen russischen Kriegsgefangenen festgenommen hat, brachte die beiden Russen, die noch für etwa 3 Mr. Apfel bezahlt hatten, nach dem Bezirkskommando Striegau.

Reichenbach. Über zehn Jahre unterwegs war eine Postkarte, bevor sie von Breslau aus an ihre Adressatin nach Reichenbach gelangte. Die Karte war am 10. 7. 07 in Breslau ausgegeben und nach Heidersdorf adressiert, wo sich die Adressatin damals befunden sollte. Diese war jedoch bei der Ankunft der Karte schon von dort abgereist, weshalb ihr diese über Baumgarten bei Volkenhain nach Reichenbach nachgesandt wurde, wo sie nun am 25. August 1917 nach 8899 Tagen glücklich in Besitz der Adressatin gelangt ist. Immerhin ein Beweis, daß die deutsche Reichspost auch das geringste Kärtchen nicht verschwinden läßt, sondern, wenn auch verzögert, so doch sicher dem rechtmäßigen Empfänger zustellt. In diesem Falle scheint die Absenderin schon den langen Lauf ihrer Karte gehabt zu haben, denn sie schreibt darauf: "Liebe Tante! Erst heute kann ich Dir für Deine Gratulation meinen besten Dank aussprechen usw." — Also spät, aber doch.

Hirschberg. Großfeuer. Am Sonntag mittag brach, dem "Boten" zufolge, in der Kronen-Drogerie auf der Bahnhofstraße ein Feuer aus, das in dem alten Gebäude und dem dahinter aufragenden Schuppenwerk reiche Nahrung fand. Die Ausdehnung war so groß, daß die Feuerwehr nichts mehr zu retten vermochte, und nach einiger Zeit stürzte der ganze Dachstuhl mit seinem brennenden Gebäud auf die darunter liegenden Stockwerke. Um den Durchbruch durch weitere Zimmerdecken zu verhindern, begab sich ein Jägerkommando in das brennende Gebäude. Vier der wackeren Jäger zogen sich dabei zum Teil schwere Brandwunden zu. Ein Jäger wurde unter dem einstürzenden Gebäude, das mittlerweise auch die Decken des unteren Stockwerkes durchschlagen und in Brand gesetzt hatte, verschlittert und konnte erst nachts von den Löschmannschaften mit schweren Brandwunden an den Händen und im Gesicht geborgen werden. Nachts gegen 11 Uhr waren bereits alle Stockwerke von oben bis unten ausgebrannt. Die Drogerie ist mit allen ihren Vorräten ebenfalls völlig zerstört. Der Besitzer des Hauses (Buchbindemeister Selle) und der der Drogerie stehen im Felde. Über die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Im oberen Stockwerke sind ausschließlich kleinere Wohnungen ausgebrannt, von deren Möbeln fast nichts gerettet worden ist.

Großenberg. Todessäule am Diphtheritis. In Groß-Stödtig grässt seit längerer Zeit in hässlicher Weise die Diphtheritis; denn bereits sind drei Schulkind und ein kleines Kind der tückischen Krankheit zum Opfer gefallen. Auch mehrere erwachsene Personen liegen an der Krankheit darmied.

Jauer. Die Stadtverordnetenversammlungen am Vormittag. Einen nachahmenswerten Beschluß faßten die Stadtverordneten der Stadt Jauer in ihrer letzten Sitzung. Entsprechend einer Anregung des Bürgermeisters Groneberg soll der Bürgerschaft anheimgegeben werden, zur Zwecke der Lüftersparnis im kommenden Winter die Geschäftsräume bei Eintritt der Dunkelheit zu schließen. Die Stadt selbst will mit gutem Beispiel vorangehen und den gesamten Bureaudienst möglichst auf die Stunden mit Tageslicht festlegen, sowie in Zukunft die Stadtverordnetenversammlungen bereits vormittags abhalten.

Glogau. Ein starler Hecht im Gewicht von etwa 8 Pfund wurde dieser Tage von Herrn Grunwald in Berbau in dem von ihm gepachteten Gewässer gefangen. Das Merkwürdige hieran ist, daß derselbe vor zwei Jahren schon einmal an einer von Herrn G. ausgeworfenen Angel angebissen hatte, aber damals entkommen ist, denn als der Fisch geschlachtet wurde, stand man in seinem Innern einen Angelhaken nebst Ketten, welche Gegenstände Herr G. sofort als ihm gehörig wieder erkannte. Trotz der Fremdkörper in seinem Innern scheint dem Hecht das Dasein also ganz gut bekommen zu sein und er ist in seinem Wachstum dadurch nicht behindert worden.

Görlitz. Um Kohlen zu sparen, hat der Magistrat beschlossen, die Brotdbereitung in Görlitz im Auftrage des Magistrats als Brotbäckerei durch die hiesigen Bäckereien bewirken zu lassen. Es wird dann Bäckereien geben, die Brot herstellen, und solche, die das Brot verkaufen.

Prümkenau. Todessturz aus der Wagenkelle. Die Auszügler Schreiberischen Chelente in Weißig waren ins Bruch nach Heu gefahren. Auf dem Nach-

hauseweg löste sich die vorn am Wagen angebrachte Sitzkelle und die beiden alten Leute stürzten kopfüber herunter. Während der Mann mit leichten Verletzungen davon kam, wurde dessen 70jährige Ehefrau von dem schwer beladenen Wagen überschlagen. Schon nach wenigen Stunden starb sie.

Grünberg. Eine geisteskrank Brandstifterin. Eine große Feuersbrunst hat, dem "Lieg. Tagebl." zufolge, in dem unweit der Grünberger Kreisgrenze befindlichen Dorfe Ali-Riechfeld gewütet und mehrere große mit Erntevorräten angefüllte Scheunen und Stallungen eingestellt. Der Brand ist von der etwa 40 Jahre alten, geisteskranken Tochter des Bauerngutsbesitzers Wilhelm Becker vorsätzlich angelegt worden, die in letzter Zeit schon wiederholt versucht hatte, das elterliche Vermögen in Brand zu stecken. Auch landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt, dagegen konnte das Vieh mit knapper Not in Sicherheit gebracht werden.

Bogutschütz. Über die Massen-Giftvergiftung im "Marktfleisch-Stift", über die wir in Nr. 207 des "Wochenblattes" bereits kurz berichtet, teilt der "Obersch. Anz." noch folgendes mit: In dem "Marktfleisch-Stift" zu Bogutschütz, Kreis Kattowitz, erhielten die dort untergebrachten Böglinge am Freitag zur Mittagsmahlzeit unter anderem auch Blundern. Auch die die Aufsicht führenden Schwestern aßen von diesem Fleisch. Bald nach der Mahlzeit stellte sich bei allen Personen, rund 60 an der Zahl, Leidkraft ein, die zum Erbrechen lädt. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle, und es konnte ein Teil der Erkrankten sofort in Behandlung genommen werden. Trotzdem starben bis jetzt sieben Personen an Giftvergiftung. Etwa 27 Personen, darunter eine Schwester, liegen noch schwer krank daneben. Die Blundern sind in größeren Mengen aus Jawodzie bezogen worden. Sofort nach Bekanntgabe der Todesfälle erschienen die Polizeiräte und Kommissare der Königlichen Polizei, um die Ermittlungen in die Wege zu leiten. Am Sonntag waren ein Staatsanwalt aus Beuthen und die Gerichtskommission aus Kattowitz in Bogutschütz anwesend, um den Tatbestand aufzunehmen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. September.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Erzahrservist Joseph Müller, Sohn des Hausbesitzers C. Müller (Ober Waldenburg).

* Besonders wurde der bisherige Beamten-Stellvertreter A. Beyer (Besitzer des Hotels "zur Sonne" in Bad Salzbrunn) zum Hilfs-Inspektor im Feldmagazindienst.

Der schlesische Freiluggeldeponds hatte Ende des Vorjahrs ein Vermögen von 3 600 000 M. Die Einnahmen betrugen im Glasthale 1 318 180 M., die Ausgaben 1 048 000 M., davon entfallen auf Kirchenlasten 43 310 M., Schulosten 576 734 M.

* Das neue schlesische Kaufmanns-Erholungsheim. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim G. B. (Sitz Wiesbaden) erhielt vom Generalfeldmarschall von Hindenburg die Genehmigung, dem neuerrichteten schlesischen Heim in Landeck den Namen "Hindenburg-Heim" beizulegen. Damit wurde dem Netter Schlesiens von der Gefahr des Masseneinsfalls ein Denkmal gesetzt.

* Eine Erinnerung und Nachprüfung der Erntefläche für Getreide findet in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober 1917 statt.

* Einziehung der Zweimarkstücke. Durch Bundesratsverordnung vom 12. Juli d. Js. gelten, wie schon berichtet, die Zweimarkstücke vom 1. Januar 1918 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landestassen zu ihrem geistlichen Wert sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehnsklassenscheine umgetauscht.

* Zahlkarten. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Papierbeschaffung hat das Reichs-Postamt zugelassen, daß die Zahlkarten älterer Art bis auf weiteres weiterverwandt und die alten Zahlkarten durch das Privatgewerbe auf ungebleichtem Papier hergestellt werden, dessen Grundfarbe einen etwas mehr hellgrauen oder hellgrünen Ton hat. Auch dürfen die Zahlkarten in der Stärke und Stoffzusammensetzung des Papiers von den durch die Post ausgegebenen Zahlkarten etwas abweichen.

* Preiserhöhung für Brotdruck im Post- und Postschiffverkehr. Mit Rücksicht auf die Vertreibung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne werden seit 1. September ab die Preise für die ungestemelten vorläufigen Brotdrucke, die bisher zu 5 Pf. für 10 Stück abgegeben werden sind, auf 5 Pf. für 5 Stück festgesetzt. Die ungestemelten Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung werden zum Preis von 10 Pf. für je 5 Stück abgegeben.

* An alle jugendlichen Wandtex richten die Wandergesell-Verbands folgenden beherzigen Wahrheit: Schützt unsere deutsche Heimat! Nehmt Rücksicht auf den Ernst der Zeit in Kleidung und Kleidung! Unnützer Schmuck gehört nicht auf die Wandertour! Singt an-

ständige Lieber und tragt den Schmug der Großstadt nicht hinaus aufs Land! Auf Bahnhöfen, in der Bahn und auf dem Marsch durch Stadt und Dorf unterlaßt jeglichen Gefang! Betracht Euch so, daß man Euch achtet und gern sieht! Verleidet Alkohol und Nikotin auf der Wanderrung, dann habt Ihr rechten Genuss von den Schönheiten der Natur!"

* Kartoffeln und Kohlrüben. Die "Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichten eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär im Kriegernährungsamt Dr. August Müller, in der dieser seine Ansichten über unsere Ernährung im kommenden Wirtschaftsjahr äußerte. Dr. Müller erklärt mit unbedingter Sicherheit, daß wir eine Kohlrübenzeit, wie im vergangenen Winter, diesmal nicht wieder durchmachen werden. Allerdings werden wir nicht ganz auf die Kohlrübe verzichten können, doch werden wir sie nur als Gemüse neben Kartoffeln verwenden müssen. Bei dem Mangel an Nahrungsmitteln bleibt die Kohlrübe eine angehende und wertvolle Beigabe. Über die Kartoffelfrage äußerte sich Dr. Müller dahin, daß sich die

Kartoffeleute außerordentlich glinstig anlässe, wenn nicht viel Regen im September, der im allgemeinen bei uns ein trockener Monat sei, einen Strich durch die Rechnung mache. Erst Ende September werde man allerdings ganz klar sehen können, mit welchen Mengen man rechnen dürfe. Deshalb sei die Wochenration vorläufig auf 7 Pfund festgesetzt, sobald es gehe, wolle man mehr liefern.

Er hoffe, auf 10 Pfund gehen zu können. 7 Pfund könne man unter allen Umständen beibehalten. Zu einer Erhöhung werde man erst dann schreiten, wenn man ganz sicher wisse, daß man die Nation nachher nicht mehr herabsetzen brauche. Ob in größerem Umfang der Bevölkerung in den Großstädten Gelegenheit gegeben werden wird, ihren Bedarf für den Winter selbst einzulagern, sei zweifelhaft. Es bestehen da gegen starke Bedenken. Wahrscheinlich werde man es so machen, daß die Einlagerung nur dort gestattet wird, wo sie schon früher gebräuchlich war, im übrigen aber den Gemeinden übertragen wird. Zum Schluß betraut Dr. Müller noch die Preisfrage. Es sei zu überlegen, ob nicht in irgendwelcher Form die Spesen zwischen Erzeuger und Verbraucher herabgedrückt werden können, oder man müsse sonst einen Weg finden, mindestens für den Winderbemittelten die Kartoffeln billiger zu liefern, vielleicht aus dem Wege über die Gemeinden. Es sei darüber schon eingehend im Kriegs-

ernährungsamt verhandelt worden.

* Milch ist im Haushalt sofort abzukochen. Die obersten Gesundheitsbehörden und die namhaftesten medizinischen Sachverständigen weisen immer wieder darauf hin, wie dringend notwendig die Beobachtung des schon im Frieden aufgestellten Forderung, daß Milch nur im gekochten Zustand genossen werden soll, gerade in den fehligen Zeiten ist, in denen die Sorgfalt in der Gewinnung und Behandlung der Milch aus bekannten Gründen abnimmt und in denen infolge der allgemeinen Ernährungslage die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen schädliche Einflüsse nachlässt. Die Befolgung der ärztlichen Rathschläge, die durch die heitere Anweisung gesetzlichen Ausdruck gefunden haben, ist zur Verminderung der Gefahr von Epidemien, die durch die Milch veranlaßt werden können, dringend erforderlich.

Über wildwachsende Gemüse und Kräuter hält Freitag abend 8 Uhr Generalsekretär Taube aus Berlin auf Veranlassung des Naturkundlichen Vereins Waldenburg und des Kriegsausschusses in Waldenburg im Saale der "Gothaer Bierhalle" einen Vortrag. Der Eintritt ist frei.

* Sammelt Tee-Ersatz. Der Kriegsausschuss für Sammel- und Helferdienst macht auf die Bedeutung der Brombeer-, Erdbeer- und Himbeerblätter als Tee-Ersatz aufmerksam. Bei dem wachsenden Mangel an Tee-Ersatz empfiehlt er, überall dort, wo sich dazu Gelegenheit bietet, so frühzeitig als möglich mit dem Sammeln zu beginnen. Überstüsse über den persönlichen oder örtlichen Bedarf an solchen Blättern werden zweifellos Absatz finden.

* Keine Beschränkungen im Tabakverbrauch. Man schreibt: Es erhält sich das Gericht, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, Vorschriften über den Verbrauch von Tabakerzeugnissen zu erlassen, um einen möglichst sparsamen Verbrauch herbeizuführen. Diese Gerüchte entbehren tatsächlich jeder Unterlage. Es ist weder die Einführung von Tabaksorten noch ein Rauchverbot auf der Straße, noch sonst eine andere Maßregel in Aussicht genommen.

* Bezugscheine sind überall gültig! Von einigen Gemeindeverbänden und Stadtverwaltungen ist die Anordnung getroffen worden, daß außerhalb ihres Bezirks ausgefertigte Bezugscheine vor einer Belieferung in ihrem Bezirk der Bekleidungsstelle des betreffenden Gemeindeverbandes oder des Magistrats zur nochmaligen Prüfung vorzulegen seien und daß die Gewerbetreibenden die bei dieser Nachprüfung nicht genehmigten Bezugscheine zurückzuweisen haben. Ein solches Verfahren ist, wie die Reichsbekleidungsstelle amtlich mitteilt, unzulässig. Es widerspricht der Freigängigkeit des Bezugscheines, wie sie sich aus dem Ausdruck aus der Rückseite der Bezugscheine ergibt, wonach der Bezugschein überall im Deutschen Reich gültig ist. Die Aushebung entgegenstehender Anordnungen mußte und muß auch in etwaigen künftigen Fällen geordnet werden.

Sammelt Obstterne!

Abzuliefern bei den
Ortsammelstellen
des Vaterländischen Frauenvereins.

* Gegen die hohen Absätze. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit vorgekommenen schweren Unfälle, bei denen Schaffnerinnen überschritten, getötet oder schwer verletzt worden sind, haben die preußischen Eisenbahnverwaltungen den Schaffnerinnen das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen verboten.

* Betrifft Rückgabe von Kohlensäureflaschen. Baut Bundesratsbesetzung in die Leihfrist für Kohlensäureflaschen bedeutend verkürzt worden und soll, um einen schnelleren Umlauf der Flaschen zu bewirken, eine Abgabe von Mk. 1,50 pro Flasche für jeden auch nur angesangenen Monat, den selbige über die gegebene Leihfrist hinaus vom Werke abweint, erhoben werden. Außerdem sind die Kohlensäurewerke verpflichtet, von ihren Abnehmern für die gleichen Flaschen noch die selbst festgesetzte Miete von 1 Pf. pro Tag und Flasche in Rechnung zu stellen. Es liegt deshalb im Interesse jedes Verbrauchers von Kohlensäure, darauf zu sehen, daß die hier in Frage kommenden Zylinder sofort nach Entleerung an die Lieferstelle zurückgegeben werden. Die Lieferungsmöglichkeit der Werke wird dadurch wesentlich gefördert.

* Inseratengeschäfte und Politik. Bisher war es in Deutschland ein bewährter und guter Brauch, daß die politische Haltung einer Zeitung unbeeinflußt blieb durch das Inseratengeschäft. Zwischen Redaktion und Inseratentitel bestand eine streng durchgesetzte Trennung. Durch das Geld der Schwermittel soll nun anscheinend versucht werden, auf dem Umweg über die Inserate einen Einfluß auf die politische Haltung einer Zeitung zu gewinnen. Es ist neuerdings eine Lands-Anzeigen-Gesellschaft gegründet worden, an der beteiligt sind die Firma Krupp, der Voithmer Bergbauverein, der Stahlwerksverband und eine ganze Anzahl schwerindustrieller Unternehmungen. Als Zweck dieses Unternehmens wird unter anderem folgendes angegeben: Nach den reuer erlaubten Erfahrungen des Krieges will der deutsche Industrie neben den geschäftlichen Gesichtspunkten doch auch deutsch-nationalen Gesichtspunkten bei der Vergabe seiner Inserate berücksichtigen. Es wird sich also die Blätter, die ihm geeignet erscheinen, heraus suchen.

Io. Gottsberg. 7. Kriegsanleihe. — Obstterne-Sammlung. Befußt Werbung für die 7. Kriegsanleihe gedenkt die katholische Schule Sonntag den 28. b. M. eine öffentliche patriotische Feier zu veranstalten. Die Kernsammlungen der katholischen Schule nimmt bis jetzt einen guten Fortgang.

Friedland. Versammlung. Am vergangenen Sonnabend voriger Woche hielt im "Möb-Saal" der unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden für seine Mitglieder eine Versammlung ab. Als Redner für den Abend hatte man Herrn Regierungsrat Maskos aus Waldenburg und Dr. Klein aus Bad Salzbrunn gewonnen. Ersterer sprach, wie das "Friedl. Wochenbl." berichtet, in fesselnder Weise über die politische Lage und erntete viel Beifall. Der zweite Vortrag von Herrn Dr. Klein in Bad Salzbrunn über Kurland wird in einer der nächsten Versammlungen zur Kenntnis gelangen. Beschllossen wurde, den 7. Geburtstag unseres Hindenburg, welcher auf den 2. Oktober fällt, am 30. September im Hotel "Schlesischer Hof" unter Beteiligung aller Stände zu feiern. Die dazu nötigen Vorarbeiten sind bereits im Gange. Ferner wurden drei Entschließungen an den Reichskanzler, den Reichstag und Hindenburg abgesandt, an den lebten telegraphisch, in welchem die Versammlung sich gegen einen Scheidemann-Fräger-Frieden mit aller Entschiedenheit wendet. Der Ausschuß zählt fast 100 Mitglieder.

* Friedland. "Goldgelübde." Das Städtchen Friedland plant, mit den Brotmarken an die Bürgerschaft gedruckte Erklärungen eines feierlichen Gelübdes — beim Blute der gesallenen und beim Leben der kämpfenden Brüder — anzugeben des Inhalts, daß der Empfänger alles Goldgeld zum Besten des Vaterlandes abgeliefert und bis zum Friedensschluß weiter abliefern werde. Die Unterzeichner des Gelübdes werden ins Ehrenbuch der Gemeinde eingetragen. Unterschrift-Werigerer werden auf eine schwarze Liste gesetzt und öffentlich namhaft gemacht.

* Weißstein. Der Turnverein (D. L. C. B.) hielt im Gasthof "zur preußischen Krone" eine kleine Gedächtnisfeier ab. Der Vorsitzende, Rector Menzel, berichtete eingesangs über den Stand der Mitgliederbewegung. Leider ist durch den Krieg ein Rückgang zu verzeichnen, der Verein zählt jetzt 3 Ehrenmitglieder und 145 Mitglieder, von denen 52 eingezogen sind. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied. Turnwart Lehrer Weigel

hielt einen Vortrag über das Thema: "Die Grundlagen der deutschen Kraft während des Weltkrieges". Er wies nach, wie nicht in dem Militarismus der Waffen, sondern in dem des Geistes, der hervorragenden deutschen Volksbildung und Wissenschaft, sowie in unseren reichen Bodenschäften, besonders Kohle und Eisen, und nicht zuletzt in unserer hochentwickelten Landwirtschaft die Quelle unserer Kraft liegt. Bereit mit unvergleichlicher Tapferkeit unserer Truppen und genialer Führung derselben steht Deutschland unüberwindlich da. Dem lieben Kaiserlande galt der Huldigungswunsch. — Der Vorsitzende beglückwünschte die Sieger Kerner und Obitz vom letzten Baumwettturnen. — Von der Feier des Stiftungsfestes wird auch dieses Jahr abgesehen. Ein gegangene Feldpostblätter gelangten zur Verlesung. Zum Schluß nahm Rector Menzel Verantwortung, den Antrag auf die Bezeichnung der neuen Kriegsanleihe nicht nur selbst warm ans Herz zu legen, sondern auch die Auflösung in weitesten Kreisen zu empfehlen.

Wüsteckendorf. Unser Schützenbund hatte Sonntag zu Ehren des Sedan-Gedenktages einen großen Tag. Infolge der vielen zum Heeresdienst eingezogenen konnten, dem Wüsteckendorf, aufgezogen, nur 18 Schützen erscheinen, darunter der aufzällig auf Veulen hier weilende Kaufmann und Unteroffizier August Hoppe. Im freudigsten und patriotischsten Stimmung nahm das Sedanschießen seinen Verlauf. Das Ergebnis desselben war folgende Preisverteilung: Die Sandmedaille errang Unteroffizier Hauptmann Riehl. Den von Postmeister Großmann gestifteten Ehrenpreis erhielt Apotheker Dr. Becker (Dittersbach), den von Rentier Lange gestifteten übernen Becker Schneidermeister Swertschka (Charlottenbrunn), die von der Firma Fischer u. Sohn gestiftete Medaille Braumeister Kusch und den von Direktor Heymann gestifteten silbernen Bössel Amtsgerichtssekretär Herzog.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 6. September, abends 6 Uhr Kriegsfeierstunde und Feier des hl. Abendmahl's; Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 9. September, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's; darauf Unterredung mit den konfirmierten Jugend; Herr Superintendent Biehler.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Freitag den 7. September, früh 8 Uhr hl. Messe; früh 7 Uhr hl. Messe mit Segensandacht; abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Sonnabend den 8. September, nachmittags 6 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag den 9. September (Mariä Geburt), früh 1/2 Uhr hl. Messe in Blumenau, vorher hl. Beichte; vormittags 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn; nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht.

Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe.

Freitags abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Sonnabends nachmittags 6 Uhr hl. Beichte.

Marktpreis.

Freiburg, 4. September. Gezeitlicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 20,50 M. Gelber Weizen 20,50 M. Roggen 20,50 M. Brau-Gerste 23,00 M. Buttergerste 23,00 M. Hafer 23,00 M. Neue Kartoffeln 14,00 M. Hefu 16,00 M. Rüschtröhre 6,00 M. Krummrohr 4,50 M. Erbien — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,30 M. Eier 1 Schod vom Produzenten 12,00 M., vom Wiederverkäufer 13,20 M.

Literarisches.

Das Augustheft von Paul Kellers Monatsblätter "Die Bergstadt" (Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Kort; Preis vierteljährlich 3 M.) bringt zunächst eine spannende Erzählung "Die rote Schrift im Kirchenbuch" von Karl Pauli. Darauf reihen sich "Die Sage um Curtea de Argeș in Rumänien", eine Auslese ergreicher Schwänze des "Türkischen Eulenspiegels" Radetdin und die illustrierte Plauderei "An der jungen Donau". Reichen Bilderschmuck hat auch die Bergstädtische Kriegsberichterstattung" von Paul Bartl aufzuweisen. Hervorzuheben sind jerner die willkommene Belehrung bietenden Aussätze "Vom Guckloch zum Kino" und "Sibirien und sein Wirtschaftsleben", ferner die Plauderei "Der Schleier im Wechsel der Zeiten und Sitten". Ausgezeichnete poetische Beiträge sind eingeschaltet: Hans von Hoffenthal's Gedicht "So du mein bist" hat Curt Neusiedl trefflich vertont. Zwei farbige Tafelbilder, zwei künstlerische Photographien und ein Vinoleumschnitt zieren das reichhaltige Heft.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen:
Osram-Ato
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingesetzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Augsugesellschaft, Berlin-O.
Überall erhältlich

noch die gesäßlose Bemerkung: „Gib's man nicht verkehrtlich mit aus!“ Und betonte „verkehrtlich.“

In der Folge sah ich alle jungen Damen, die mir auf der Straße begegneten, daraus hin an, ob sie Neigung mit der Eigentümlichkeit des Zweimarkstückes hätten. Es war keine darunter.

Aber mehrere Wochen später entdeckte ich sie im Gewühl eines großen Kaufhauses.

Ich bestreite mich an Ihre Herzen, ich vertrete Ihr den Weg, als sie durch eine ziemlich menschenleere Abteilung geht, und sage: „Meine Gnädige, ich bin immer noch im Besitz des Ihnen gehörigen Zweimarkstückes, das Sie in der Wilhelmstraße verloren haben —“

Sie wird blau bis in die Nasenspitze — übrigens eine sehr niedliche Nasenspitze, — Ihr unruhiger Blick forscht in meinem Gesicht — der Blick des bösen Gewissens.

„Ich will Ihr die geistvolle Kriminalromantikphrase zurückrufen: „Mein Fräulein — ich weiß alles!“ Da kommt sie mir zuvor.

Ihre Anzeige habe ich gelesen und mir gleich gedacht, daß Sie mich nicht in Ruhe lassen würden. Sie wollen ja gar nicht, daß ich das Zweimarkstück wiedernehme. Sie wissen, daß es falsch ist, und haben mich im Verdacht. Aber ich habe es absichtlich verloren, als der Verkäufer, dem ich es in Zahlung geben wollte, behauptete, es sei nicht und mich dabei ansah wie Sie jetzt — als hätte ich betrügen wollen.“

„Mein sehr verehrtes Fräulein — !“

Doch Sie hat sich in Entrüstung hineingeredet. Als Sie neben mir herliefen und vom Polizisten sprachen, glaubte ich, Sie wären selbst von der Polizei, und Sie sind es wohl auch. Und ich wollte keine Auseinandersetzungen, keine Weiterungen mit der Behörde. Mein Vater ist darin so empfindlich.“

Ich stehe beschämter vor Ihr, beteure, schwöre, daß ich mit der Polizei weder verschwistert noch verschwägert oder auch nur entfernt verwandt sei und nichts Schlimmes im Schilde führe.

Und da muß auch im Augenblick gerade der alte Hofrat daherkommen, mit dem ich im Kaffeehaus schon einige Male Schach gespielt hatte.

Und er stewart auf uns los und sagt: „Ich suche Dich schon wie eine Stednadel, Elisabeth; man kann sich in diesem Warenpelz ja verlaufen.“

Und erkennt mich und begrüßt mich, und wundert sich, daß ich seine Tochter kenne.

Na, was soll ich noch weiter erzählen. Es bleibt dabei, ich behalte das Zweimarkstück. Elisabeth will auch, daß ich's behalte. Und da es ein falsches ist, hat's ja auch keinen Wert. Aber für mich doch Ihr uns doch!“

Bermischtes.

Ein armer Reicher ist städt. Odbach gestorben. Nach den Morgenblättern ist im städt. Odbach der 80jährige frühere Landwirt Ferdinand Wiedemann aus Tropf in Braunschweig gestorben. Wie sich jetzt herausstellte, hatte er bei einem hiesigen Bankhause 100 000 Mark angelegt und 300 Mark liegen noch auf einem hiesigen Postamt, die an Binsen für ihn eingegangen sind.

Das Schmuggelorchester. Eine heitere Schmuggelgeschichte wird aus Kopenhagen berichtet. Eines schönen Tages kam ein Orchester der Heilsarmee von Schweden nach Hornbaek, um dort im Walde ein Konzert zu veranstalten. Das Konzert im Freien ging unter grossem Bulau vonstatten, dann ordneten sich die Heilsarmee-

leute zu einem schlichten Zug, marschierten zum Hafen und bestiegen den Dampfer, ohne daß die Zollbeamten darauf verzissen wären, die harmlosen Gäste zu untersuchen. Erst viel später erfuhrn sie, was es mit diesem Heilsarmeeorchester für eine Bemerkung hatte: es hatte von der Heilsarmee nur Tracht und Namen gebornt; der eigentliche Name der Musikanter aber war das Schmuggeln, und in ihren Trommeln, in den Pauken und in den Blechinstrumenten hatten sie erhebliche Mengen von Gummi von Dänemark unverzüglich nach Schwerin hinübergeführt!

Ein sechsjähriger Schachkünstler. In der Schachwelt ist ein Wunderkind aufgetaucht: der sechsjährige Knabe Samuel Rzeszewski aus Warschau, der die Spielstärke eines richtigen Meisters zeigt. Er hat — wie die Leipziger „Silesia“ berichtet — in seiner polnischen Heimat bereits bedeutende Schachmeister, darunter Rudinstka, im Wettkampf besiegt, und am 24. v. M. spielte er in Mährisch-Ostrau im Vereinslokal des dortigen Schachklubs gleichzeitig gegen vier Klubmitglieder. Dem sechsjährigen Kinde hatten sich durchweg gute Spieler entgegengestellt. Über der Kleine spielte — während er manche seiner Züge sogar mit lustigen Bewegungen begleitete — mit so rascher und sicherer Berechnung, daß nach kurzer Frist drei der Gegner die Waffen strecken mußten. Der vierte hatte einen kleinen Vorteil errungen und hielt ihn mit großer Fähigkeit fest; doch hier glückte es dem Knaben, durch Herbeilösung einer typischen Stellung die Partie unentschieden zu gestalten. Natürlich erntete der kleine Meister herzlichen Beifall; auf die weitere Entwicklung seines Schachtalents darf man gespannt sein.

Der Hauptgewinn an rechter Stelle. Eine Kriegerfrau in Weißbri, die bisher durch Fabrikarbeit ihre Lage zu verbessern suchte, gewann den Hauptpreis der Lotterie zugunsten des Kaiserin-Auguste-Victoria-Hauses in Höhe von 60 000 Mark. Der Mann ist an der Front.

Tagekalender.

6. September.

1729: * der Philosoph Moses Mendelssohn in Dessau († 1780). 1809: * der Bibelkritiker Bruno Bauer in Eisenberg († 1882). 1814: * der Schriftsteller Levin Schücking in Clemenswerth († 1883). 1845: * der Zoolog William Marshall in Weimar († 1907). 1914: Vernichtung der serb. Tomosdivision durch die Österreichische. 1915: die Armee Böh.-Ermoli schlägt die Russen bei Brody.

Der Krieg.

6. September 1916.

Auf der ganzen Linie tobte die Somme-Schlacht weiter. Die Engländer wurden bei Ginchy geworfen; der Sturm der Franzosen brach vor den deutschen Linien zusammen; bei Chaulnes wurden anfängliche Vorteile des Feindes diesem wieder entrissen, östlich der Maas wurden französische Angriffe abgeschlagen. — Die heftigen Russenstürme in den Karpathen wurden abgewiesen; zwischen der Blota-Lipa und dem Donestr setzten sich die Österreicher in ihrer bezogenen Stellung fest und bei Przezany blieben russische Angriffe ergebnislos. Die Festung Tatrajan wurde im Sturm genommen. Eine rumänische Division, die von Silistria aus der Festung zu Hilfe zu kommen versucht hatte, wurde geschlagen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 208.

Waldenburg, den 6. September 1917.

Bd. XXXIV.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sasse.
Nachdruck verboten.

16. Fortsetzung.

Anna Reinsdorf war dicht zu ihr herangetreten, wie um sie zu stützen und zu behüten, wenn es nötig sein sollte. Es war nicht nötig. Sie regte sich nicht, keine Schwäche kam sie an.

Nur einmal zuckte sie zusammen. Da war ihr Bruder Max von der anderen Seite der Tante zu ihr herübergekommen, hatte ihren Arm berührt und leise, aber eindringlich gefragt: „Warum hast Du das getan, Rena?“

Zetzt stammelte sie wie in Verzweiflung und Entsezen: „Frage nicht — nein, nein — still — still!“

Gleich darauf hatte sie jedoch ihre Fassung zurückgewonnen. Von neuem starrte sie regungslos in die weite, leere Ferne —

Und um sie her ein unaufhörliches Naumen und Bischeln der vielen Menschen, die sich den seltsamen Vorgang zu erklären suchten —

Der alte würdige Pfarrer aber, der nun die Leichenfeierlichkeit zu Ende führen konnte, beschloß, in seine Rede ein paar Worte einzuflechten „von der Liebe, die alles überwindet.“

Er war der Vertraute der armen Blinden und wußte um ihren Bruch mit Rena, die jetzt in Neue und Liebe an die Seite der Tante zurückgekehrt war.

Raum hatte er aber das Wort von der „alles überwindenden Liebe“ begonnen, so stotterte er und sah unsicher zwischen den beiden Frauen hin und her.

Kam es ihm zum Bewußtsein, daß er ebenso gut von einem mörderischen „blinden Haß“ hätte sprechen können?! . . .

XIII.

Vater und Sohn in Davos empfingen durch den Lehrer Reinsdorf Nachricht von dem jähren Tod Oskar Borowskys. Beiden erschien es aber als das Richtige, kein Wort ihrer selbstverständlichen Anteilnahme an Rena Bodenbach und ihre Tante, die schwerbetroffene Mutter, gelangen zu lassen.

Die Fassung eines solchen Wortes hätte unter den obwaltenden Umständen zu leicht mißverstanden werden können.

Außer seinem an beide Herren gerichteten Briefe sandte Lehrer Reinsdorf noch einen zweiten ab, der nur für den Vater allein bestimmt war.

Darin machte er Walter Hüttich die ergreifende Handlungsweise Renas verständlich, durch die das junge Mädchen und ihr Geliebter fortan mehr als je voneinander getrennt waren. Der Lehrer überließ es dem Vater, seinen kranken Sohn jetzt schon von der Nachricht in Kenntnis zu setzen oder sie ihm vorläufig noch bis zu seiner vollen Genesung vorzuhalten.

Walter Hüttich entschloß sich zum vorläufigen Verschweigen. Dafür wollte er aber handeln, um seinem geliebten Jungen für die Zeit der Rückkehr ins Saalal die Wege möglichst zu ebnen. Er traf sofort seine Vorbereitungen zur Abreise, die er dem Sohne gegenüber durch vorgesetzte Geschäfte in Berlin, die Anlage seines Vermögens betreffend, erklärte.

Hermann sollte erst in einigen Wochen nachkommen . . .

Der alte Herr ging aber natürlich nicht nach Berlin, sondern reiste unverzüglich nach dem kleinen Lobeda. Dort suchte er sofort die Geschwister Reinsdorf auf und ließ sich das erschütternde Vorlesen, das die arme Rena zur Gefangen der Blinden gemacht hatte, noch einmal ausführlich erzählen, um völlig klar zu sehen.

Während Anna Reinsdorf noch bei ihrem Bruder war, rief der Lehrer, der in der Nähe des Fensters gestanden hatte: „Dort kommen die beiden Frauen die Straße herauf, Tante und Nichte. Sie wollen wohl hinüber zum Friedhof. Das ist ihr täglicher Gang.“

Der Deutschamerikaner schnellte von seinem Stuhl empor und hastete zum Fenster. Ein Bittern, das er nicht zu unterdrücken vermochte, ging durch seine Gestalt. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, und in seinem Auge glühte ein unbeschreiblicher Ausdruck.

Magdalene Schumann! Nach fünfundzwanzig Jahren sollte er sie zum ersten Male wiedersehen — und unter welch schrecklichen, für beide Teile tiefstraurigen Umständen!

Seine Hände krampften sich um das Fenstercruz, der Atem verfogte ihm.

„Magdalene Schumann“, murmelten seine Lippen endlich in zuckender Schmerzensgewalt. „Ja, sie ist's! Wenn mir's auch niemand vorher gesagt hätte — ich würde sie erkannt haben! Warum — ich kann es im Augenblick nicht sagen. Aber mein Herz hätte herausgeschrien: Magdalene —“

Da jetzt auch andere Leute die Straße heraufkamen, trat er unwillkürlich ein paar Schritte vom Fenster zurück, um nicht gesehen zu werden in seiner schmerzvollen Fassungslosigkeit.

Nach einer Weile stieß er tonlos, wie im Selbstgespräch, hervor: „Bin ich ihr gegenüber schuldig? Hätte ich damals anders handeln können — anders handeln sollen? O, ich habe mir die Frage oft und oft vorgelegt, seit ich den Heimatboden wieder betreten — und die Antwort hat sich mir nicht klar ergeben wollen; Sie will es auch heute nicht — auch in diesem Augenblick nicht, da ihre düster majestätische Erscheinung in den wallenden Trauergewändern an mir vorüberglipt! Aber das fühle ich, daß ich ihr zu Füßen sinken möchte — und statt dessen soll ich vor sie hintreten und mit ihr rechten, mit ihr ringen und kämpfen —“

Er warf entschlossen den Kopf zurück. „Aber es muß sein — um unser aller willen — und besonders auch um ihretwillen, damit sie Frieden findet in ihrer schrecklichen Nacht!“ Er griff nach seinem Hut. „Und ich werde sofort mit ihr sprechen — dort drüben auf dem Gottesacker. Denn die Schwelle ihres Hauses zu überschreiten, hat sie mir ja untersagt, wie ich durch meinen Sohn weiß.“

Damit wandte er sich auch schon der Tür zu.

Den Geschwistern stand deutlich auf den Gesichtern geschrieben, daß sie seinem Beginnen im voraus jeden Erfolg absprachen, allein sie erkannten auch den unbergsamen Willen, der ihr beherrschte, und so ersparten sie sich jede Einrede, die doch erfolglos geblieben wäre . . .

Walter Hüttich überschritt rasch die Straße und betrat durch die halboffene Tür den Friedhof, der keine anderen Besucher als die beiden Frauen aufwies.

Auch zwischen den Gräberreihen behielt der Deutscherikaner seine schnelle Gehweise bei, als könne er nicht geschwind genug zum Ziel kommen.

Der Hügel, unter dem Oskar Borowsky schlummerte, war von einem eisernen Gitter umfriedigt. Neben der Ruhestätte des jungen Mannes war ein Platz vorgesehen, wo vereinst wohl die Mutter zur Seite des Sohnes gebettet sein wollte.

Jetzt stand auf diesem Platz eine Bank, auf der sich die Blinde niedergelassen hatte.

Rena stand seltsamerweise aufzehalb des Gitters, nicht einmal ihre Hand ruhte an den schlanken Stäben. Auch sah sie über das Grab dessen, der einst ihr Verlobter gewesen, mit einem Ausdruck fort, als könne und wolle sie ihre Gedanken nicht an dem traurig ernsten Ort festhalten. An einem fröhlichen weilten sie darum auch nicht — das sah man ihren Zügen nur zu gut an.

Langsam wandte das junge Mädchen den Kopf, als sie den herannahenden hastigen Schritt vernahm.

Bei dem Anblick, der ihr ward, mußte sie nun allerdings mit beiden Händen nach den vorher verschmähten Gitterstäben fassen — um sich daran zu halten. Ihre Lippen öffneten sich wie zu einem unwillkürlichen Aufföhrei, legten sich dann aber wieder stumm aufeinander.

Leben jedoch trat in die eben noch so todesleeren Augen. Sie schickten dem Nahenden die angstvoll lehende Bitte entgegen, umzukehren. Was wollte er hier? Ein befriedendes Wort konnte er ja doch nicht sprechen. Niemand konnte das.

Walter Hüttich lehrte sich nicht an das rührend beredte Klehen in den tief eingefunkenen Mädchenaugen, die jetzt in der Erregung einen Abglanz ihrer früheren Schönheit zeigten. Festen Fußes trat er dicht heran an das Gitter.

Er nickte Rena zu und legte seine Rechts in begütigendem Druck auf die ihre, die sich aber nur fester, gleichsam abwehrend, an den Eisenstab anklammerte.

Dann umzingten seine Augen in Schmerz und Liebe die Erscheinung der aufhorchenden Blinden. Da sah er sie nun dicht vor sich, die grausam Gezeichnete, die grausam Geschlagene!

Er mußte erst einen Sturm in seiner Brust niederkämpfen, ehe es in notdürftig beherrschtem Ton von seinen Lippen kam:

„Magdalene Schumann — arme, arme Magdalene —“

Nicht durch das Auge senken sich unverlöschliche Erinnerungsbilder in die Seele — sie nehmen ihren Weg durch das Ohr. Das Auge kann vergessen, es ereignet sich, daß es ohne alle Anteilnahme bleibt im Wiederfinden einer Erscheinung, die in weiter Vergangenheit sein heilches Entzücken gebildet — auch nicht das leifste dämmernde Erkennen zuckt auf. Im Ohr aber ist dies Aufzucken da, sobald ihm der Klang einer ehemals bekannten, vielleicht geliebten Stimme zuwohlt, mag auch das dazwischenliegende Verstummen der Jahre verschlungene Teil einer Ewigkeit gewesen sein!

Der Blinden auf ihrer Bank erging es so, als sie die wenigen Worte des Deutscherikaners vernahm.

Es riß sie von ihrem Sitz empor — vorgebeugten Hauptes stand sie da, ganz so, als sei ihr Auge nicht tot, als könne es weiter forschen auf der Spur, die durch das Ohr angebahnt worden war.

Ein Bittern und Schwanken war über sie gekommen — einen Augenblick sah es aus, als werde sie jählings niedersürzen. Dann aber reckte sich ihre Gestalt noch höher auf, und die Entgeisterung, von der sie überrumpelt worden war, wich aus ihren Zügen.

Eine heiße Woge schlug darin auf, unter der eine wilde Leidenschaft hervorzüngelte. So sieht jemand aus, für den endlich, endlich die Stunde der Abrechnung gekommen ist, auf die er gewartet hat mit allen Kräften seiner verfinsterten Seele!

Gedämpft zwar, aber gesättigt von jener Leidenschaft, fielen die Worte von den Lippen der alten Frau: „Magdalene Schumann — ganz recht — so nannte man mich einst! — So nanntest Du mich, der Du vor mir stehst! Ich weiß, wer Du bist! Ich habe Dich am Klang der Stimme erkannt, wenn meine Augen auch nicht nachforschen können, ob die Seele recht hat. Sie hat jedoch recht — tausendmal ja —!“

Der Deutscherikaner versetzte: „Ja, sie hat recht! Magdalene, nach mehr als einem halben Menschenalter stehe ich Dir zum ersten Male wieder gegenüber, ich bin über das Meer gekommen, um Dich zu sehen und meinen Frieden mit Dir zu machen —“

„In alle Ewigkeit will und werde ich keinen Frieden mit Dir haben, Walter Hüttich!“

Der Ton ihrer Stimme war in erschütterndem Klang angeschwollen, es lohte wie ein unausgesprochener Schwur darin, wie der Schwur, treu zu bleiben einem Haß, der ihre geschlagene und zertretene Seele allein noch aufrechterhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Zweimarkstück.

Von Georg Persich.

Nachdruck verboten.

Die Zweimarkstücke sollen eingezogen und außer Kurs gesetzt werden —?

„Ja, aber eins behalte ich“, sagt Biegler. „Das habe ich gefunden.“

„Aha — eine Glücksmünze!“

„Kann sein.“ Er lächelte dabei aber so zufrieden, als sei er des Glücks schon ganz sicher. „Na, Ihr mögt selbst urteilen.“

Es war an einem Abend im Vorfrühling. Mai hatte eben die Laternen angezündet.

Ich will aus dem dunklen Hausflur auf die Straße treten.

Da geht eine Dame vorbei, und wie ich den Fuß über die Schwelle sehe, sehe ich ein kleines blaues Etwas auf das Pflaster fallen. Ich sehe es ganz deutlich — es fällt an dem Kleide der Dame herunter, schlägt unten auf, rollt ein paar Schritte weit und bleibt liegen.

„Meine Gnädige!“ rufe ich hinterher. Sie hört nicht, scheint mir noch rascher zu gehen.

Ich habe das blaue Etwas auf — es ist ein neues Zweimarkstück — und trage hinter der Dame her, bis ich sie erreicht habe.

„Verzeihung — Sie haben dies hier verloren!“

Sie dreht sich nicht mal nach mir um. Ist sie taub?

Ich trete neben sie, halte ihr den Tisch hin. „Sie haben dies Zweimarkstück verloren, meine Gnädigste!“

Sie schüttelt energisch den Kopf. „Und doch, ich habe es mit eigenen Augen gesehen.“

„Sie sind im Irrthum, mein Herr!“

„Nein, durchaus nicht. Haben Sie die Güte, Ihr Eigentum anzunehmen!“

„Das Geld gehört mir nicht.“

„Ich bin ratlos. Jemand, der sein verlorenes Geld nicht wieder haben will —? Das hatte ich noch nicht erlebt.“

„Ja, was soll ich denn damit anfangen?“ sage ich. „Ich kann doch unmöglich Ihr Geld behalten.“

Inzwischen hatte ich genug Zeit gehabt, sie mir näher anzusehen. Hübsch und vornehm!

Sie gibt mir diesmal überhaupt keine Antwort. Für meinen ganzen Willen wie ein Budringlicher behandelt zu werden, passt mir nun doch nicht.

Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als das Geldstück dem Schuhmann dort zu geben. Aber ich werde ihm erklären, daß Sie die Eigentümerin sind.“

„Um Gotteswillen!“ Es ist ein unterdrückter Schrei, ein Angstschrei. „Tun Sie das nicht.“

Und sie hastet weiter. Ich immer an ihrer Seite. Wir biegen in eine andere Straße ein. Die Sache wird mir lächerlich. Ich hatte einen Geschäftsweg vor und laufe nun in ganz entgegengesetzter Richtung. Am liebsten würde ich das Zweimarkstück wegwerfen.

„Metze Gnädige, nun muß ich aber doch höflich ersuchen.“

Auf einmal siehe ich allein.

Die „Gnädige“ ist in eine langsam vorbeifahrende Drosche gesprungen, hat dem Kutscher ein Wort zugesetzt und fährt davon. Nicht einen Blick hatte sie mehr für mich.

Soll ich hinter der Drosche herrennen? Man würde mich für verrückt halten.

Ein schönes blankes Zweimarkstück! Ich werde es doch dem Schuhmann geben.

Aber als ich an dem Gestrengen wieder vorbeikomme, denkt ich: da hast du mir neuen Aufenthalt! Morgen ist auch noch ein Tag.

Und am nächsten Tage bin ich wieder anderer Meinung. Ich hatte schlecht geschlafen. Die Verliererin des Zweimarkstückes mußte nach ihrem ganzen Verhalten angenommen haben, daß ich ein ungezogener Mensch sei. In der Hundeschule hatte sie ein plumpes Annäherungsmanöver gewirkt. Ich kam mir schaudhaft verklärt vor und lechzte förmlich nach einer Rechtsfertigung.

Auf einen Versuch wollte ich's ankommen lassen und rücke in zwei Zeitungen ein Anserat ein. Überschrift: Zweimarkstück! Darunter etwa folgender Text: Die junge Dame, die am Donnerstag abend in der Wilhelmstraße von einem Herrn wegen eines gefundenen Zweimarkstückes angesprochen wurde, wird gebeten, ihm in ehrbarer Weise Auflösung eines Mißverständnisses zu geben.

Ich schlief in den nächsten Nächten wieder schlecht, jetzt vor Spannung, ob sie antworten würde. Siehr Ihr gar nicht ein.

Da fragte ich meinen Freund Lühmann, der sich überall auskennt, um Rat und zeigte ihm das Zweimarkstück.

Er bängte es von beiden Seiten, rieb es zwischen den Fingern und sagte: „Um das Ding bemüh Dich nur nicht weiter. Das ist ja falsch!“ Und als er es auf den Tisch warf, hatte es einen bleichen Klang.

Nun war wieder einmal viel falsches Geld im Umlauf und besonders Zweimarkstücke. Sie sollten meist von weiblichen Personen, wohl den Helfershelferinnen der Falschmünzer, vertrieben werden.

Mir wurde ganz bekommnis. Die hübsche, feine junge Dame, die ein Zweimarkstück verlor, ohne sich darum zu kümmern, die auf eine Frage leugnete, die Flucht ergriff — war das eine weiblichen Personen gewesen — —? Alles sprach dafür.

Und weil er von meinem Schmerz nichts ahnte oder nichts ahnen wollte, erlaubte sich Freund Lühmann, als ich das Falschstück wieder in mein Portemonnaie steckte,

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Zürich, 4. September. „Italia“ berichtet, daß der Papst die Antwort der Kriegsführenden an die gegnerischen Mächte übermitteln wird mit der Bitte um weitere Erklärungen. Nach einer weiteren Meldung der „Italia“ strebt der bevorstehende neue Friedensschritt des Papstes eine unmittelbare Aussprache aller Kriegsführenden an. Der „Messaggero“ erzählt, daß die Regierungen der Entente auf ihre Anmōtoren an den Papst weitere Friedensvorschläge des Heiligen Stuhls erwarten.

Gens, 4. September. Der Neuyorker „Sun“ berichtet, Präsident Wilson habe seiner Antwortnote an den Papst ein persönliches Handschreiben angefügt, das dem Papst ermöglicht, trotz formeller Ablehnung durch den Präsidenten seine Bemühungen um den Frieden auf der Grundlage der Wilson'schen Note fortzusetzen. Der Präsident habe in dem Handschreiben seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, weitere Vorschläge des Papstes entgegenzunehmen.

Die Morning-Post schreibt: Der Schritt des Papstes bringt der Welt zwar noch nicht den Frieden, aber er bringt alle Völker näher an den Frieden heran. Der Weg kann nicht mehr weit sein, wenn der deutsche Reichstag seine Einigkeit zu einem Verständigungsfrieden in die Tat umzusehen die Macht haben wird. — Der Washingtoner Vertreter der „Daily News“ schreibt, in Washington werde angenommen, daß der Papst in seiner nächsten Note folgende Vorschläge unterbreiten werde: Die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgien; Deutschland erhält eine Basis in Antwerpen; Autonomie Lothringens; Deutschland erhält das Elsass; Triest wird Freihafen; Lösung der Balkanfrage auf einer Friedenskonferenz.

Letzte Nachrichten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Abend-Bericht.

WBV. Wien, 4. September. Aus dem Kriegspressequartier wird am 4. September, abends, gemeldet: Um den Monie Gabriele wird mit größter Erbitterung gekämpft.

VI. Armee-Korps
Stellv. General-Commando
Kriegsamtshalle.
Abt. R 5. Nr. 537/8. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Die Herstellung von Papiermundstückern und Papiertüchern, mit Ausnahme von gewebten Papiertüchern und gewebten Papiermundstücken, ist verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dieser Anordnung kann die Kriegsrohstoffabteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Section Pa., Berlin SW. 48, Verl. Gedemannstr. 10, bewilligen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erlassen werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Breslau, den 8. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 29. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Commando.
Abt. I d Nr. 220/8. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und des § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Vom 25. August 1917 ab ist jeder über 14 Jahre alte deutsche Reichsangehörige, der sich in dem im § 2 bezeichneten Gebiet vorübergehend aufhält, verpflichtet, während seines dortigen Aufenthalts einen Reisepass oder einen von der Polizeibehörde seines zuständigen Wohnorts ausgestellten Ausweis über seine Persönlichkeit bei sich zu führen. Dieser Ausweis muß ein in neuerer Zeit hergestelltes Lichtbild des Inhabers, das von der auszuübenden Behörde angestempelt ist, sowie dessen beglaubigte eigenhändige Unterschrift und seine Personalbeschreibung enthalten. Der Pass oder der Ausweis ist auf Erfordern der Personen des militärischen Grenzschutzes, aller Militärpersonen, denen die Beauftragungen von Polizeibeamten verliehen sind, der Polizeibeamten, Gendarmen, Polizeibeamten oder deren Hilfspersonen, sowie des für den jeweiligen Aufenthaltsort zuständigen Ortsvorstehers vorzuzeigen.

Alle Ausländer haben sich gemäß § 2 und § 3 der allerhöchsten Verordnung, betreffend anderweitige Regelung der Passpflicht vom 21. Juni 1916, direkt einen Pass oder Passausweis auszuweisen, mit Ausnahme derjenigen im österreichischen Grenzbezirk wohnhaften Personen, die sich durch einen für den inländischen Aufenthaltsort ausreichenden Berechtigungsschein für den kleinen Grenzverkehr im Sinne der Bestimmung der §§ 8 ff. der Anordnung vom 5. Januar 1917 — I d G Nr. 83/1. 17 — und vom 8. Februar 1917 — I d G Nr. 812/2. 17 — ausweisen können.

§ 2.

Diese Anordnung gilt für den gesamten Grenzbezirk des Regierungsbezirks Breslau und darüber hinaus für das ganze

Charlottenbrunn. Donnerstag den 6. 8. M., abends 8 Uhr, wird Kunstmaler Fritz Has aus München, ein geborener Östprecher, zugunsten der Vereinigung „Deutsche Hilfsgruppe für Ostpreußen“ und der Blindenanstalten und Säuglingsheime Schlessens im Saale des Hotels „Kaiserhof“ einen Vortrag über „Majoren und die Schlacht bei Tannenberg“ halten. Er hat diesen Vortrag unter gleichzeitiger Vorzeigung von etwa 100 prächtigen Lichtbildern während des Krieges zuerst in Anwesenheit des Königs und der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hofes in München, dann in verschiedenen Orten Bayerns, in zahlreichen Städten Südw. und Mitteleuropas gehalten und überall großen Beifall gefunden, da es sich auch in Bezug auf die Lichtbilder um wirklich hervorragendes auf diesem Gebiete handelt. Das Unternehmen erfreut sich seines Zwecks wegen der Förderung von allerhöchster Stelle, verschiedener Prinzen und Prinzessinnen u. a. auch Ihrer Exzellenz der Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie der Geschäftsführung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien. Der Besuch darf warm empfohlen werden. Den Vorverkauf der Eintrittskarten hat die Buchhandlung von Zoje am Kurplatz übernommen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WBV. Großes Hauptquartier, 5. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern nahm der Artilleriekampf an der Küste und vom Holtholster-Walde bis zur Deule an Ausdehnung, Raumfähigkeit und Stärke zu. Bisher keine Infanteriekämpfe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun war auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf fast über gleichfalls bedeutend gesteigert; er hielt auch nachts an.

Sehr starke Fliegertätigkeit mit zahlreichen Bombenwürfen bei Tag und bei Nacht.

Entferne Ziele wurden erfolgreich mit Bomben angegriffen: Dover, Boulogne und Calais.

22 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Lieutenant Vogt brachte seinen 39. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere Operationen östlich von Riga haben sich, wie beabsichtigt, weiter entwickelt.

Dünabünde ist genommen. Schwerste Artilleriegeschütze (bis 30,5 cm Kaliber) stehen unversehrt in unsere Hand.

Nordöstlich der Dünab ist die Ostsee erreicht.

Der Abschnitt der livländischen Küste ist überschritten. Südlich des Flusses holtende russische Nachhuten sind aufgerissen worden.

Der Feind ist im weiteren Rückzug nach Nordosten. Von der Dünab bis zur Donau sonst keine großen Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Keine Änderung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdenhoff.

Wettervorhersage für den 6. September:
Heiter, am Tage wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe
und sonstiger mündelicher Wertpapiere billigat
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Hochwald — J. O. O. F.
Donnerst. d. 6. 9., ab 8¹/₂ U.

A. □

1/1 Seif-, Weiß- und Rotweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Gin gebrauchtes Sosa zu kaufen gefucht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Bürgl. Gastwirtschaft

im Waldenburger Kreise infolge Todesfall baldigt an fahionsfähigen Geschäftsmann unter günstigen Bedingungen zu verpachten, event. auch zu verkaufen.
Schriftl. Angebote unter I. T.
D. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kinderwagen,

gut erhalten, preiswert zu verkaufen bei Wirth, Auenstr. 13a.

Kaninchen,

Belgische Riesen und Havanna sind preisw. zu verkaufen. Latt, NeuSalzbrunn, Eigenheim-Bl. 5.

Ich suche eine
Zweite Verkäuferin
für mein Goldwarengeschäft zum sofortigen Antritt.

Max Peschmann, Ring 21

Schwarzer Teufel

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Hermannstraße 16, 2 Tr.

Favorit-Album

für Herbst und Winter,
80 Pfg., soeben eingetroffen.

E. Melzer's Buchhandlung,
G. Knorr.

Hausburgsche

kann sich melden
Hotel Goldenes Schwert.

Fräsiges Mädchen

zur Hausarbeit gesucht sofort oder 15. September 1917.
Hotel Goldenes Schwert.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerk, daß das stellvertretende Generalkommando sich nachträglich damit einverstanden erklärt hat, daß die zuständige Ortspolizeibehörde die Ausnahme des § 6 Absatz 1 auf alle diejenigen Personen erübt, die sich zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung bereits in den im § 2 genannten Gebietstreichen vorübergehend aufhalten, sofern ihr Aufenthalt sich nicht über den 31. August d. J. hinaus erstreckt.

Die zuständige Ortspolizeibehörde ist berechtigt, auch von diesen Personen die Bezeichnung eines Ausweises im Sinne des § 1 dieser Anordnung zu verlangen. In diesem Falle kann von der Forderung, daß die Unterschrift des Inhabers unter dem Vichbild von der Ortspolizeibehörde des ständigen Wohnorts zu beglaubigen ist, abgesehen werden, sofern diese Beglaubigung nicht ohne weiteres zu erlangen ist.

Breslau, den 10. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bezirkbereich der Festung Glatz.

Glatz, den 12. August 1917.

Der Kommandant.

von Fiedler, Oberst.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerk, daß das stellvertretende Generalkommando sich nachträglich damit einverstanden erklärt hat, daß die zuständige Ortspolizeibehörde die Ausnahme des § 6 Absatz 1 auf alle diejenigen Personen erübt, die sich zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung bereits in den im § 2 genannten Gebietstreichen vorübergehend aufhalten, sofern ihr Aufenthalt sich nicht über den 15. September d. J. hinaus erstreckt.

Diejenigen Personen aber, die sich zu dem genannten Zeitpunkt voraussichtlich noch in den genannten Gebietstreichen aufhalten, haben sich sofort den im § 1 genannten Ausweis zu beschaffen.

In diesen Fällen wird von der Beglaubigung der Unterschrift unter dem Vichbild abgesehen, sofern diese Beglaubigung von der Ortspolizeibehörde des zuständigen Wohnorts nicht ohne Weiteres zu erlangen ist.

Nieder Hermisdorf, 8. 9. 17.

Ober Waldenburg, 8. 9. 17.

Dittersbach, 8. 9. 17.

Bärengrund, 8. 9. 17.

Neugendorf, 8. 9. 17.

Dittmannsdorf, 8. 9. 17.

Seitendorf, 8. 9. 17.

Altahain, 8. 9. 17.

Neuhain, 8. 9. 17.

Langwaltersdorf, 8. 9. 17.

Lehmwasser, 8. 9. 17.

Amtsverwalter.

Gemeindeverwalter.

Gemeindeverwalter.

Amtsverwalter.

Gemeindeverwalter.

Gemeindeverwalter.

Gemeindeverwalter.

Gemeindeverwalter.

Gemeindeverwalter.



Am 14. August starb den Heldentod unser jüngster lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Kusin,

Landsturmann

Richard Müller,

im Alter von 26 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dies an

Ober Waldenburg, den 5. September 1917.

Die tieftrauernden Eltern:

Hausbesitzer Emanuel Müller
und Frau,
nebst 5 Geschwistern u. Verwandten.

Geliebt, beweint und unvergessen.

Am 8. September verschied sanft nach schweren Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Witfrau

Maria Abel,

geb. Tschöke,

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 5. September 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. September, nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstraße Nr. 42, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Wagner,

geb. Fiebig,

sagen wir allen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Rodatz für seine Trostesworte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, ferner für die schönen Kranzspenden, sowie allen, die der teuren Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Hermendorf, den 5. September 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Betrifft

Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst.

In Ausführung der Bekanntmachung betreffend Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 4. April 1917, werden alle im Stadtbezirk Waldenburg wohnhaften in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. September 1900 geborenen Angehörigen der österreich-ungarischen Monarchie aufgefordert, sich persönlich bis spätestens 15. September 1917 im Versicherungsbüro — Rathaus, Erdgeschoß rechts — vormittags in den Dienststunden von 9—1 Uhr zu melden.

Die nach dem 1. September 1900 geborenen Personen haben sich, sofern sie das 17. Lebensjahr erreichen, ebenfalls zum Hilfsdienst zu melden.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Von der Meldepflicht sind ausgenommen die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbstständig oder unselbstständig im Hauptberuf tätig sind:

- in der Land- und Forstwirtschaft,
- im Eisenbahnbetriebe, einschl. des Betriebs der Klein- und Straßenbahnen,
- in Berg- und Hüttenbetrieben,
- in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- und Waffenfabrikation.

Unterlassene Meldungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Waldenburg, den 21. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Städtische Kriegsküche.

Die Abendküche stellt wegen der verringerten Nachfrage ihren Betrieb von Montag den 10. September d. J. ab vorläufig ein.

Die bereits ausgegebenen Abendkarten gelten als Mittagskarten für die Küche in der Auenstraße.

Waldenburg, den 8. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Der städtische Gemüseverkauf

findet morgen von früh 7 Uhr ab im städtischen Keller Scheuerstraße 5a weiter statt.

Verkaufspreise für je 1 Pfld.:

Weißkraut	15 Pf.
Rote Mohrrüben	20 Pf.
Gelbe	16 Pf.
Kürbis	14 und 18 Pf.

Waldenburg, den 5. September 1917.

Der Magistrat.

Für unsere Steuerverwaltung suchen wie zum Eintritt spätestens am 1. November

2 Hilfsarbeiter.

Gehalt je nach Leistung und Vorbildung bis 150 Mark monatlich. Bewerber, auch Damen, nicht unter 20 Jahren, welche im Bürodienst bewandert sind, möglichst auch schon in Steuersachen gearbeitet haben, wollen Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche bis 25. d. Mts. bei uns einreichen. Die Beschäftigung gilt als Hilfsdienst. Bei befriedigenden Leistungen ist die Beschäftigung eine dauernde und Aufstufen in höhere Stellen nicht ausgeschlossen.

Waldenburg, den 1. September 1917.

Der Magistrat.

Jüngere männliche oder weibliche Hilfskräfte, für sofort oder Anfang Oktober gesucht, ebenso wollen sich hausmännisch gebildete Arbeitskräfte

unter Beifügung von Bezeugnissen baldigst melden. Bewerber aus dem Kassenfach bevorzugt. Meldungen in der städtischen Sparkasse. Den Leistungen entsprechendes Gehalt zugesichert.

Waldenburg, den 8. September 1917.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Dr. Erdmann.

Neukendorf.

Zuckerzulage. Die Zuckermanken an Kinder im ersten Lebensjahre von 1/2 Pfund für den Monat September werden Donnerstag den 6. September 1917, vormittags von 9 bis 10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten ausgegeben. Neukendorf, 5. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Abhehrcheine Expedition des Waldenb. Wohlenblattes.

Unter dem Protektorat Seiner Durchlaucht des Fürsten von Pleß.

Lichtbilder-Vortrag:

„Masuren und die Schlacht bei Tannenberg.“

Redner: Herr Kunstmaler Fritz Haß aus München. Donnerstag den 6. September 1917, abends 8 Uhr, Charlottenbrunn,

im Saale des Hotels „Kaiserhof“.

Der Neinertrag der Vorträge wird teils den dem Wiedererblühen Ostpreußens dienenden Bestrebungen der Vereinigung „Deutsche Hilfsstätigkeit für Ostpreußen“ in Berlin, teils Schlesien, d. h. Blindenanstalten und Säuglingsheimen, überwiesen.

Borverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung von Loose, am Kurplatz.

Das Gesicht am Fenster.

2 freundliche Stuben

mit Nebengelaß an ruhige Veute oder alleinstehende Frau Ost. zu verm. Fürstensteiner Str. 6 a, II

Schöne Wohnung, 2 Stuben, Küche, Entrée, per 1. Okt. Waldenburg Neustadt. Zu erfragen Neue Straße 5 a, part.

kleine Stube 1. Oktober zu beziehen Töpferstr. 18.

Wöhl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2 a, III. I.

Wölbtes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gemütl. Logis, auch Mittagbrot, per 1. Oktober zu vermieten Neue Straße 5 a.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Das Gesicht am Fenster.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. J.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten. J. Giesecke, Schaelstraße 10.

3-Zimmer-Wohnung, part., mit Warmwasserheizung und allem Zubehör Ost. g. bez. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung per 1. Oktober zu beziehen Friedländer Straße 19.

2 einzelne Stuben 1. Okt. zu beziehen Friedländerstraße 7.

Einzelne Stube per bald oder später zu beziehen Freiburger Straße Nr. 12 und Nr. 17.

Herrnschl. 4-Zimmer-Wohnung in besserem, ruhigem Hause mit allen Neuerichtungen per 1. Oktober zu verm. Näheres bei Frau Marta Herfort, Auenstraße 23 d.

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock, Küche, Entrée, Bad, Mädchengelaß, in besserem Hause, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei E. Bartsch, Scheuerstr. 5 a.

Meine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist sofort g. verm. Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Lyzeum.

2 einzelne Stuben mit elektr. Licht bald zu beziehen. Anna Henel, Friedl. Str. 35.

Eine Stube 1. Oktober zu beziehen Friedländerstraße 7.

Stube und Küche für bald und schöne, freundliche einzelne Stube für bald oder 1. Oktober anderweitig zu verm. Näh. bei Kriebel, Goethestraße 8, I.

Stube mit Aufz. 1. Oktober zu vermieten. Gas, elektr. Licht. Töpferstr. 19. Rödiger.

Eine große Stube im Hinterh. 1. Okt. zu bez. Hochwaldstr. 5.



Da jetzt wieder regelmäßig

Seefische

in großen Mengen eintreffen, empfehle ich täglich:

blutfrischen Angel - Schellfisch,

sowie jeden Tag

frisch geräucherte Schellfische.

Paul Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntag von 11—1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:

Ein erstklass. Künstlerprogramm.

3 Erstaufführungen!

Das Fischerrost vom Tegernsee

Spannendes Lebensdrama in 3 Abteilungen.

Herrliche Aufnahmen aus den bayrischen Bergen. Wunderbare klare Bilder.

Hervorragende Darstellung!!!

Lachertfolg ohne Ende!

Hoheit Radieschen.

Prächtiges Lustspiel in 3 Akten.

Tante aus Amerika.

Originelles Lustspiel.

Niemand versäume dieses hochinteress. Künstlerprogramm, da unwiderstehlich nur 3 Tage.

Anfang pünktlich 6 und 8 Uhr.

Preise der Plätze: 40, 60, 80 Pf. und 1 Mk.

Fürstl. Kurtheater Salzburg.

Donnerstag den 6. September:

Großstadtluft.

Freitag: Glück im Winkel.